

Pädagogische Rundschau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **2 (1895)**

Heft 9

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

keine Bosheit und List ihrer Feinde und keine offenen und versteckten Angriffe verirrter Geister haben es seit so vielen Jahrhunderten vermocht, der Kirche diese große und segensvolle Aufgabe zu entrücken, und sie wird in deren Festhaltung und Lösung auch fernerhin keiner Gewalt weichen! — Es ist eine beklagenswerte Verirrung, daß sich manche das Ziel gesteckt haben, die Schule allmählich ganz zu verweltlichen, und noch beklagenswerter ist ihr Erfolg, da ihnen nichts anderes gelingen kann, als dieselbe zu verwildern und zu entfittlichen. Diesen Bestrebungen treten die Bischöfe mit um so entschiedenerem Nachdrucke entgegen, als die Verirrten selbst einstens gewiß zu besserer Einsicht gelangen und die Verminderung ihrer Verantwortung dankbar anerkennen werden.“

Pädagogische Rundschau.

Eidgenossenschaft. Schweiz. Pestalozzifeier. Laut Bericht an das „Vaterland“ beschloß eine Konferenz in Zürich zur Besprechung der 150. Wiederkehr des Geburtstages Pestalozzi's (12. Jan. 1896), 1) das Protokoll der Konferenz dem eidgenössischen Departement des Innern zu Händen der kantonalen Erziehungsdirektionen zu übermitteln mit dem Wunsche, es möchte eine Konferenz der letzteren die gemachten Anregungen weiter prüfen und den lokalen Verhältnissen entsprechend zur Ausführung bringen, 2) es möchte diese Feier zu einer allgemein schweizerischen sich gestalten und es solle daher alles vermieden werden, was irgend welche Kreise und namentlich die katholischen Kantone veranlassen könnte, sich von derselben fern zu halten. Die Feier solle daher jedes konfessionellen und jedes politischen Hintergrundes entbehren; es solle nicht der Mann, noch weniger der Protestant, sondern der Pädagoge Pestalozzi, oder noch besser sein erzieherisches Wirken, dessen segensreichen Früchte überall und von allen Eidgenossen ohne Unterschied der Konfession oder der politischen Anschauung in Schulsachen anerkannt werden. Es soll daher auch die Feier in keinerlei Beziehung zu Art. 27 der Bundesverfassung und der bekannten in dieser Beziehung bestehenden Wünsche gebracht werden. —

Uns freut diese Beschlußnahme. Nur auf diesem Boden wird die Pestalozzifeier eine allgemein schweizerische werden können; daß sie es werde, ist auch unser Wunsch, denn daß Pestalozzi's Bestrebungen gewaltig fördernd und belehrend in die Entwicklung des modernen Schulwesens eingegriffen, wird jeder Pädagoge gern zugeben und anerkennt auch rückhaltlos die außerschweizerische Schulkwelt an; daß Pestalozzi ein Kind unseres Landes ist, ein Schweizerbürger, muß jeden Patrioten freuen, und jeder wird daher gerne teilnehmen an seiner 150. Gedächtnisfeier, sofern dieselbe auf vollständig neutralen Boden gestellt wird.

Genf. Schweizerische Landesaussstellung: (Schluß.)

II. Schulausrüstung.

Art. 20. — Die Ausstellung der Schulausrüstungsgegenstände gliedert sich folgendermaßen: 1. Schulgebäude. 2. Schulmobiliar. 3. Schulhygiene (besondere Vorkehrungen und Einrichtungen, Untersuchungsmittel.) 4. Allgemeine Lehr- und Unterrichtshilfsmittel. 5. Individuelle Lehrmittel. 6. Schulutenfilien.

Art. 21. — Zweck dieser Ausstellung ist, eine Vergleichung dessen zu ermöglichen, was in der Schweiz von den Unterrichtsverwaltungen und von privater Seite für Schulausrüstung gethan wird. Sie wird enthalten: a) das von den Schulbehörden gelieferte Material, soweit es nicht in Hauptabteilung I zur Ausstellung gelangt; b) die von Privaten (Fabrikanten und Verlegern) eingesandten Schulausrüstungsgegenstände. Die Kommission behält sich das Recht vor, durch geeignete Maßnahmen zu verhüten, daß Doubletten ausgestellt werden.

Art. 22. — Die Ausstellung der Privaten beruht, wie in den andern Gruppen, auf der Initiative der Interessenten. Diese werden durch Zirkular zur Beteiligung aufgefordert und haben sich vor dem 31. Oktober 1895 anzumelden, indem sie zugleich ihr Raumbedürfnis bezeichnen. Als Bedingung der Zulassung gilt, daß die Gegenstände schweizerischen Ursprungs und im allgemeinen ausstellungswert sind. Die Kommission behält sich das Recht vor, Gegenstände, die dieser Bedingung nicht entsprechen, zurückzuweisen. Im übrigen sind die Bestimmungen des Allgemeinen Reglementes maßgebend.

Art. 23. — Die Instrumente für wissenschaftliche Versuche und Demonstrationen gehören in Gr. 2, wenn sie von ihren Erstellern oder Erfindern, in Gr. 17, wenn sie von den Unterrichtsanstalten, die sie besitzen und benützen, ausgestellt werden. Geographische Karten können nur dann in Gr. 17 Platz finden, wenn sie vorzugsweise für pädagogische Zwecke bestimmt sind.

Art. 24. — Schulen erhalten für die von ihnen ausgestellten Schulausrüstungsgegenstände keine Preise.

III. **Wissenschaftliche und literarische Arbeiten; Veröffentlichungen aller Art; Zeitschriften; gelehrte Gesellschaften und ihre Arbeiten.**

Art. 25. — Die Organisation dieser Unterabteilung übernimmt eine durch das Centralkomite gewählte Spezialkommission von 6 Mitgliedern, die sich behufs Ordnung der äußern Verhältnisse mit der engern Kommission ins Einvernehmen setzen wird. Bei Meinungsverschiedenheit entscheidet das Centralkomite.

Anhang.

Art. 26. — Die Kommission für Gruppe 17 läßt auf die Landesausstellung hin eine Statistik des schweizerischen Schulwesens ausarbeiten und veröffentlichen. Der Plan dieses Werkes ist dem schweizerischen Departement des Innern zu unterbreiten. Außerdem übernimmt die engere Kommission — wenn die Mittel, welche ihr vom Centralkomite oder den Behörden überwiesen werden, es erlauben — die Herausgabe einer Sammlung von Monographien des schweizerischen Schulwesens.

Luzern. Den 6. April abhin schloß sich in Schöz, (Kt. Luzern) über einem Manne die Gruft, der es wohl verdient, daß seiner in diesem Blatte Erwähnung gethan werde; hat doch derselbe viele viele Jahre treu dem Dienste der Schule geopfert und war er ja auch ein treues Mitglied des Vereins Rath. Lehrer und Schulmänner der Sektion Altishofen. Es ist dies Herr Lehrer und Kirchmeier Jos. Kunz von Schöz.

Er erblickte das Licht der Welt am 28. März 1828 in der Gemeinde Schöz. Er war das ältere von zwei Geschwistern, die sein Vater hinterließ.

Seine Schwester starb voriges Jahr in Weggis. Als 7jähriger Knabe besuchte er die Primarschule. — Seine Berufsbildung, wie auch seine Arbeitsfreude auf dem Gebiete der Jugendziehung hatte er im alten Kloster St. Urban mit seinen Studienfreunden hochw. Hrn. Pfarrer Glanzmann und seinem im vorigen Jahre ihm im Tode vorausgegangenen Kollegen J. Ambühl in hier, in den Jahren 1843 und 1844 geholt. — Im Jahre 1845 erhielt er seine erste Anstellung als Lehrer in Luthernbad, kam hierauf an die Schule nach Ebers-
 secken und alsbald nach Alberswil, um dann bald darauf nach Schöz in seine Heimatsgemeinde zu übersiedeln. 1874 vertauschte der Verstorbenen die Schule mit der Verwalterstelle an der Irrenanstalt des Klosters St. Urban. — Am 10. Mai 1875 fand er durch seine Verehelichung mit Philomena Maier von Schöz eine treue Lebensgefährtin, die ihm in allen Angelegenheiten des Lebens eine vielbesorgte Gattin war. Ihre Ehe blieb kinderlos. Die Stelle als Verwalter in St. Urban behagte ihm jedoch nicht recht und so zog er 1879 wieder nach Schöz, um sich von nun an bis an sein Lebensende treu dem Schuldienste zu widmen. Da er stets die Sparsamkeit geliebt, so war es ihm möglich geworden, ein eigenes Heim zu gründen und er kaufte sich ein idyllisches Landgütchen. Er erwarb sich die Achtung und Liebe aller seiner Mitbürger und so wurde er zum Amte eines Kirchmeiers berufen, welches Amt er gewissenhaft und zum Besten der Kirchengemeinde besorgte. Er bekleidete auch viele Jahre die Stelle eines Verwalters, eines Waisenvogtes und Direktor's der Armenanstalt seiner lb. Heimatsgemeinde. — Dem letztes Jahr verstorbenen Hrn. Kollegen Ambühl, wie auch Hrn. Kunz fehlten nur noch eine kurze Spanne Zeit, und sie hätten miteinander das goldene Lehrerjubiläum feiern können, von dem sie so oft gesprochen. — Einige Tage nach Weihnachten stellte sich beim Verstorbenen ein Herzleiden ein, welches ihn nicht mehr los ließ, bis es sein Opfer gefordert hatte. —

Hr. Kunz war das Muster eines pflichtgetreuen, eifrigen Lehrers. Er war aber auch ein braver Mann, in des Wortes tiefster Bedeutung, so edel im Umgange, so herablassend gegen jedermann, und wohl dürfte man sagen: er hatte keinen Feind. Er bildete nicht nur den Kopf der Schüler, sondern auch ihr Herz durch seine wohlmeinenden Lehren und sein musterhaftes Beispiel. Ein wahrhaft kindliches Gemüt, harmlos ohne Falsch, fröhlich mit den Fröhlichen, mitleidig mit den Armen, mildthätig, von ächter und wirklicher Frömmigkeit durchdrungen und geadelt, welche ihn auch seine lange und schwere Krankheit mit aller Geduld ertragen lehrte, das war Hr. Lehrer J. Kunz. — Er starb, 68 Jahre alt in den Armen seiner treuen Gattin, die ihn unermüdlich pflegte und Tag und Nacht nicht von ihm wich. Die große Teilnahme, welche sich bei der Beerdigung des edlen Mannes zeigte, möge seinen Angehörigen ein wohlthuender Trost sein. — Wir aber, die wir ihn so wohl kannten, legen diese Zeilen als ein bescheidenes Zeichen unserer Achtung auf sein Grab und rufen ihm zu:

„Wohl Dir! ruh' im Frieden!
 Deinen Lauf hienieden
 Hast Du, Guter, wohlgelebt.
 Redlich hast Du nach Vermögen,
 Schnöder Eitelkeit entgegen,
 Gottes Licht und Recht erstrebt.“ A. M.

Obwalden. Schulbericht. (fa.) Bei Anlaß der Rekrutenprüfungen habe ich mich wiederholt gefragt — und wohl manchem der werten Leser mag es so ergangen sein —: wie bringt Obwalden bei seinen ländlichen Verhältnissen, bei vielfach weiten Schulgängen und bei verhältnismäßig geringen Schulopfern dennoch ein so günstiges Resultat zu stande, daß es bei der pädagogischen Prüfung eine der ersten Rangstufen einnimmt. Ich habe deshalb den neuesten Bericht über die Primarschulen Obwaldens von Schulinspektor Ludwig Omlin, Pfarrer in Sachseln über die Schuljahre 1892/93 und 1893/94 mit einiger Neugierde in die Hand genommen, mit steigendem Interesse gelesen und den Schlüssel zum Probleme gefunden.

Aus diesen schlichten Blättern weht uns ein warmer Hauch edler Begeisterung, die nicht nur im Herzen des edlen Kinderfreundes, des Schulinspektors, besteht. Er hat die Freude, diese Liebe und Opferfreudigkeit gegen die Schule auf der ganzen Linie bei allen Elementen zu finden, die zu einer gedeihlichen Entwicklung des Schulwesens zusammenwirken müssen. Gemeinde und Staat haben seit Jahren keine Geldopfer gespart, neue Schulhäuser und Schullokale herzustellen. In wenigen Monaten hält man „Auszug aus der letzten alten, traurigen Schulbaracke.“ Die Lehrkräfte wurden vermehrt und die Arbeit geteilt, so daß „durchschnittlich nur mehr 38 Kinder auf eine Schule kommen“; die Lehrerbefoldungen wurden überall erhöht. Das Minimum beträgt heute 1000 Fr. Wohl den glücklichsten Griff aber that die Regierung von Obwalden, daß sie die Wirtschaftstaxen, gut 6000 Fr. jährlich, der Schule zur Auffnung des Schulfondes überläßt. In den meisten Gemeinden liefern die Korporationen das Holz zur Beheizung der Schullokale umsonst. An nichts wurde im Verlaufe von 20 Jahren mehr gestiftet als an die armen Schulkinder, wurden doch einzig im Jahre 1894 für Mittagssuppen 6188 Fr. und für Bekleidung armer Schulkinder sowie für Arbeitsstoff für die Arbeitsschulen 3660 Fr. verausgabt und im Verlaufe von 30 Jahren ein Fond von 91,818 Fr. für Mittagssuppe und Bekleidung armer Schulkinder zusammengelegt.

Es ist der Beweis eines edlen Charakters, wenn ein Volk die Opferwilligkeit der Behörden zu schätzen weiß. Das Obwaldnervolk beweist diesen Charakter; es geht Hand in Hand mit seinen Behörden und Regierung in der Pflege und Hebung des Volksschulwesens. Das erkennen wir aus dem außerordentlich fleißigen Besuche der Schulen. Die Absenzen bilden vielerorts eine fast unheilbare Wunde und ein arger Hemmschuh im Volksschulwesen. Um so wohlthuerender berührt es uns, wenn aus den vielgeschmähten finstern Urkantonen einer — Obwalden — mit einem Beispiele vorangeht, das manchen fortschrittlichen Städtetanton in den Schatten stellt. So finden wir in der Knaben-Unterschule in Sarnen 35 % ohne Absenzen, in der Mädchen-Mittelschule Sarnen 44 %; in der Knaben-Oberschule Sarnen 45 %; in der Mädchen-Oberschule Kerns 38 %; in der Mädchen-Mittelschule in Kerns 47 % und in der Unterschule 63 %; in der Mädchen-Oberschule Sachseln 66 %; in der gemischten Unterschule Sachseln 52 %; in der Mädchen-Oberschule Lungern 46 % und in der Mädchen-Unterschule Lungern 65 % ohne Absenzen. Mit Recht erkennt aber der hochw. Hr. Schulinspektor im fleißigen Schulbesuch die erste Note dem einsamen Melchthal mit 30 % ohne

Absenzen, wo gewiß Sturm und Schneegestöber oft genug Grund zum „Daheimbleiben“ gäben. Mit Freuden kann er konstatieren, daß die Schulabsenzen innerhalb weniger Jahre um die Hälfte zurückgegangen sind, ja: „es gibt Gemeinden, wo der Schulbesuch kaum mehr ein fleißigerer sein könnte.“ Wenn die Gemeinde Giszyl freiwillig für die Knaben-Oberschule statt der Wiederholungsschule mit nur 240 Stunden, wie es das Gesetz vorschreibt, einen weitem Winterkurs mit 500 Stunden eingeführt hat und alles mit dieser Einrichtung zufrieden ist, obgleich in dieser Gemeinde ein Viertel der Schüler einen Schulweg von einer Stunde und darüber zurückzulegen hat, so zeigt das wahrhaft von großem Verständnis und Liebe zur Schule.

Anderseits aber beweisen diese Umstände, daß die 44 Lehrkräfte, die an der obwaldnerischen Volksschule (Sekundar- und Kleinkinderlehrerin nicht inbegriffen), nämlich 11 Lehrer, 30 Ordensschwestern und 3 weltliche Lehrerinnen ihren hohen Beruf im allgemeinen in segensreicher Weise ausüben, und den Kindern Liebe zur Schule und zum Lernen beizubringen wissen. Herr Schulinspektor freut sich, daß er seinen lieben Lehrern und Lehrerinnen dieses Wort der Anerkennung und der Zufriedenheit aussprechen kann, das sie in der harten schwierigen Schularbeit wohl verdient haben. Aber im allgemeinen ist er mit Loben und Rühmen etwas sparsam gewesen. Die ruhige sachliche Darstellung der Thatsachen und Schulzustände sind übrigens das schönste Lob für Lehrer, Behörden und Volk.

Ein so harmonisches, opferfreudiges Zusammenwirken zwischen Volk und Behörden auf dem Gebiete des Volksschulwesens, muß die herrlichsten Früchte zeitigen. Die ruhmewerten Resultate der Rekrutenprüfungen in Obwalden können uns daher, in diesem Lichte betrachtet, nicht mehr in Staunen setzen. Unter einem Völklein, das die hohe Bedeutung der Volksbildung erkannt hat und so hoch schätzt, ist es eine dankbare ja beneidenswerte Aufgabe auf dem Gebiete des Schulwesens thätig zu sein.

Allerdings, nichts ist vollkommen unter dem wechselnden Monde. Herr Schulinspektor selbst ist der erste, der mit allem Freimute manche wunde Stelle berührt. Drei Kennzeichen einer guten Schule zieht er bei seinen Urteilen in Erwägung, die sich daher wie drei rote Faden durch seinen Bericht hindurchziehen: die äußere Schulzucht, der gute methodische Unterricht und die Erziehung und Bildung des Herzens. Nicht eine bloße „Lernfabrik darf ihm die Schule sein. Die Kenntnisse der Kinder dürfen nicht ein „trockener, geistloser Gedächtniskram“ sein, der den Kindern „die Freude am Lernen und an der Schule verleidet.“ Gemüt und Gefühl des Kindes verlangen eine ganz vorzügliche Pflege. „Die moderne Schule setzt ihre Bildungshebel am Kopf des Kindes an und das ist eben grundverfehlt. Menschenbildung ohne Herzens- und Charakterbildung ist ein Bau ohne Fundament und ein Baum, dem die treibende und nährenden Wurzel fehlt. In den Tiefen des Herzens ruhen bei jedem Menschen die bestimmenden und treibenden sittlichen Kräfte und dort knüpft auch die wahre Erziehung an.“ In diesen wenigen Worten liegt das ganze Programm einer edlen, wahrhaft christlichen Volksbildung. In welchem Maße der Herr Inspektor der Schule einen erzieherischen Charakter zuschreibt, geht auch daraus hervor, daß er die Schuldisziplin als erstes

Kennzeichen einer guten Schule erkennt, nämlich „Pünktlichkeit, Ruhe und Ordnung, Reinlichkeit, Anstand und Höflichkeit.“

Wie überall, so scheint übrigens auch in Obwalden das Schmerzenskind für Lehrer und Lehrerinnen der Aufsatz zu sein. Aber ebenso vortrefflich möchten wir auch die Winke des hochw. Hrn. Schulinspektors nennen, hierin eine Besserung herbeizuführen. Er will zwar den Dialekt nicht ganz aus der Schule verbannen, doch sollte der Schüler gewöhnt werden, „alle Antworten und zwar in einem vollständigen Satze, in guter schriftdeutscher Sprache zu geben.“ Wird etwas gelesen, so sollte er das Gelesene in schriftdeutscher Sprache wieder erzählen; es sollte eine Wort- und Satzklärung daran geknüpft, überhaupt die Sprachlehre mehr gepflegt werden. Die Fehler in den schriftlichen Übungen sollten mit dem Einzelnen vor der ganzen Abteilung besprochen werden. So würde sich der Schüler allmählig Fertigkeit und Sicherheit im schriftlichen Ausdruck erwerben.

Manch Ruhmeswertes und manch trefflichen Wink des Herrn Schulinspektor ließe sich noch beifügen. Doch genug. Schreiber dieses steht zwar dem obwaldnerischen Schulwesen ferne; aber er glaubte gegenüber den vielfachen Anschuldigungen diese Ehrenrettung der katholischen Volksschule zu schulden. Obwalden darf damit ein neues Ruhmesblatt seiner herrlichen Kulturgeschichte beifügen. So lange ein Volk ein so tiefes Verständnis für seine höchsten Interessen, für seine eigene Erziehung und Bildung hat, ist es noch nicht reif für eine Bundesvormundschaft im Schulwesen.

St. Gallen. —p— Leider hat Herr Professor Walter von Arx seine ehrenvolle Berufung als st. gallischer Seminarlehrer abgelehnt. Wir konnten es begreifen, wenn seine Freunde in Solothurn Anstrengungen machten, dem drohenden Verluste vorzubeugen, hofften aber dennoch, der verehrte Gewählte werde dem an ihn ergangenen Rufe Folge leisten, zumal im Kanton St. Gallen seine Wahl allseitig begrüßt wurde.

Unser Erziehungsrat ist also in die Lage versetzt, sich nach einem neuen Leiter auf Marienberg umsehen zu müssen. Nach der Meinung vieler wären unter den jetzigen Seminarlehrern solche zu finden, die sich für diesen vakanten Posten eignen würden, nur müßte vorher die Seminarordnung revidiert werden, da dieselbe dem Direktor den Unterricht in Deutsch und Pädagogisch überbindet. Diese Bestimmung hat sich ganz sicher überlebt, ist nichts mehr und nichts weniger als ein Zopf. Warum kann nicht auch ein Mathematiker oder ein Lehrer der Naturwissenschaften ein vorzüglicher Direktor sein, wie umgekehrt ein guter Direktor und tüchtiger Deutsch- und Pädagogiklehrer nicht immer in derselben Person vereint sind. Der Erziehungsrat hat nun die Studentkommission beauftragt, auf nächste Sitzung eine Revision der Seminarordnung vorzulegen. Ob diese Revision im Zusammenhange stehe mit dem oben Angedeuteten (Beförderung eines jetzigen Seminarlehrers zum Direktoren) wissen wir nicht ganz bestimmt, können wir nur vermuten.

Die st. gallische Lehrerschaft wird auch einer solchen eventuellen Wahl ohne Vorurteil gegenüberstehen. Möge es unserer Erziehungsbehörde gelingen, auf diesen verantwortungsvollen und schwierigen Posten einen Mann zu finden, der des Zutrauens aller würdig ist und der für ein fröhliches Fortblühen des Seminars genügende Gewähr bietet.

Zug. Letzten Mittwoch, den 24. April fand auf dem herrlich gelegenen Rosenberg ob Zug die Versammlung der Sektion Zug des Vereins katholischer Lehrer und Schulmänner der Schweiz statt. Schade, daß das Wetter nicht ganz günstig war, was manche Mitglieder und Schulfreunde vom Besuche abgehalten hat. Immerhin waren die Gemeinden Baar, Cham, Hünenberg, Menzingen und Zug vertreten und eine recht erfreuliche Anzahl Teilnehmer erschienen. Nach der Begrüßung durch das Präsidium, das, anknüpfend an die wunderherrlich aufblühende Frühlingsnatur, auch für das Schulleben solch hoffnungsvolle Ausblicke wünschte, hielt Herr Sekundarlehrer Staub in Baar ein inhaltlich und formell gleich ausgezeichnetes Referat über das neue Metall Aluminium und führte uns die Geschichte seiner Entdeckung, seiner Gewinnung von den ersten Anfängen bis in die neueste Zeit, seiner Eigenschaften, seiner gegenwärtigen und zukünftigen Verwendung für das private und öffentliche Leben vor, alles zugleich mit der notwendigen Veranschaulichung. So wurde in zwei exakt ausgeführten Zeichnungen die Gewinnung des Aluminiums in der Fabrik in Neuhausen, Kt. Schaffhausen, nach dem Heroult'schen Prozeß trefflich illustriert. — Der allgemeine Beifall, der dem Referenten am Schlusse seines Vortrages gezollt wurde, mag ihm eine kleine Belohnung sein für die vielen Mühen, denen er sich bei seiner Arbeit unterzogen hat. — Nachher referierte Seminarlehrer Baumgartner über den Stand der Schulbankfrage der Gegenwart. Nachdem zuerst die Anforderungen, die die heutige Zeit an eine gute Schulbank stellt, nach der hygieinischen, pädagogischen, technischen und finanziellen Seite hin erörtert waren, wurden die wichtigsten Schulbanksysteme der Schweiz kurz besprochen und dann noch ein Blick aufs Ausland geworfen. Während der Besprechungen zirkulierten die Abbildungen der einzelnen Banksysteme unter den Zuhörern. — Beide Vorträge werden mit der Zeit in den „Päd. Blättern“ erscheinen, daher begnügen wir uns hier mit diesen allgemeinen Andeutungen.

Am Schlusse wurden noch die Vorbereitungen auf die Generalversammlung unseres Vereins besprochen und dem Sektionskomitee der Auftrag gegeben, bis anfangs Juni bestimmte Vorschläge zur Organisation desselben vorzulegen.

Mit dem Bewußtsein, einige lehrreiche und zugleich gemütliche Stunden mit einander verlebt zu haben, schieden die Mitglieder. Auf baldiges Wiedersehen! —

Pädagogische Litteratur und Lehrmittel.

Anstandsbüchlein für das Volk. Kurzgefaßte Unterweisung über das anständige Benehmen in verschiedenen Lebenslagen. B. Fr. Vogt, Donauwörth, Verlags-handlung L. Auer. 175 St. Preis 50 Pf. — Mangel an Höflichkeit und Anstand beklagt man vielfach bei der heranwachsenden Jugend. Es fehlt freilich nicht an Anweisungen zu einem anständigen Benehmen; aber diese stehen vielfach auf ganz realistischen Boden und nehmen keine Rücksicht auf die christlich-religiöse Erziehung. Dadurch wird Höflichkeit meist Eigennutz und Selbstsucht. — Das vorliegende Büchlein baut seine Lehren auf positiv-christlichem Boden auf und gibt so den Formen des Anstandes und der Höflichkeit einen religiösen und zwar christlichen Gehalt. Zudem ist es in leicht verständiger Sprache abgefaßt. Wir möchten es allen Erziehern und Lehrern deshalb bestens empfehlen. Es ist billig und schön ausgestattet.